

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Remberg,  
Hofen und den Dabobühren 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für

## Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Inserate  
sollen die fürgehaltene Zeitspille oder  
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage  
erscheint das wöchentlich achtente  
Unterhaltungsblatt „Zeitspiel“.  
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 89.

Remberg, Donnerstag den 30. Juli

1903.

### Medizinische Wochenplauderei.

Wie empfindlich der Hörmuskel ist, haben wir schon viele Menschen am eigenen Körper empfunden, auch die Wirkung verschiedener Arzneimittel, wie Salicyl und Chinin, die oftmals sehr bald ein unangenehmes Ohrenrauschen erzeugen, ist bekannt. Neuerdings ist festgestellt worden, daß auch andere Organe des Hörmuskel-Organismus empfindlich sind, und so läßt sich auch der Alkohol und das Nikotin zu der schädlichen Organe zu rechnen, die bei übermäßigem Genuß schwere Schädigungen der Gehörnerve verursachen können. Es sind neuerdings mehrere derartige Fälle beschrieben worden, und besonders steigt eine hochgradige Schwerhörigkeit im Vordergrund der Erscheinungen, hierzu gesellen sich jedoch auch Schwindelanfälle, die mit kurzer Bewußtlosigkeit einhergehen und mit Erbrechen enden. Sinden sich bei einem starken Trinker oder Raucher bei normalen Otoskopbefunden eine Herabsetzung des Gehörs oder subjektive Geräusche, so kann man rechtzeitig die Diagnose auf eine Gehörnerkerkrankung stellen. Zur Heilung ist eine völlige Abstinenz auf mindestens 8 Wochen erforderlich, da die Heilung nur sehr langsam fortschreitet. Eine Einschränkung des Alkohols- und des Tabakgenusses reicht nicht aus, da schon geringe Mengen des Giftes den Nerven in seinem Krankheitszustande erhalten.

Neuerdings sind auf Anregung des Prof. Klinge in Breslau Untersuchungen über die Beschaffenheit der Spinnhäute angestellt worden. Hervorgehoben waren dieselben durch die antilichen Warnungen vor der Spinnhäute und ihrer gefährlichen blutvergiftenden Wirkung, die von der Schweiz ausgingen. Da die Untersuchungen von außerordentlicher Wichtigkeit sind, seien die Ergebnisse im folgenden angegeben:

Die gebräuchlichsten Lintze behelfen weder in frischem Zustande noch bei längerem Gebrauch gesundheitschädliche Organismen und entfalten insbesondere gerade den Erregern von Hautvergiftungen gegenüber eine sehr große desinfizierende Wirkung. Wenn sich gleichwohl gelegentlich schwere septische Erkrankungen an Spinnweben entwickeln, so sind diese zweifellos entweder auf die Einschleppung pathogener Keime von der Hautoberfläche aus im Augenblicke der Verletzung oder auf eine nachträgliche Infektion der Wunde, insbesondere durch Ausstrichen mit dem Wundde oder durch Berührung mit unsterilen Zeigenscheiben und Fingern zurückzuführen. Eine nachträgliche Wirkung der vorgefundenen Mikroorganismen auf den Wunden durch Abkleben eines Tintenzettes ist unbedenklich. Die Schnittlinie stellt vielmehr ein in kleinen Mengen völlig ungefährliches, von pathogenen Mikroorganismen freies Präparat dar, demgegenüber keine andere Maßregeln erforderlich sind, als die Wöherzogenheit und Sauberkeit.

Im Auftrage des Reichversicherungsamtes sind Versuche angestellt worden, um die Bedeutung Kochs von der Wesens-erfordernisse der Krankheits-erregers bei der Menschentuberkulose und bei der Rinderpestschiz zu erweisen. In der Berliner Medizinischen Gesellschaft wurden die Ergebnisse mitgeteilt. Bei allen Versuchen wurde die Krankheit durch Einimpfung des von Erreger enthaltenden Materials in das Unterhautzellgewebe erzeugt. Fast überall zeigte sich an den Tieren, denen perlschnitziges Material eingespritzt war, eine starke Entzündung an der Einstichstelle, von wo sich eine allgemeine tödlich endende Tuberkulose entwickelte. Anders verhielten sich die Tiere, denen tuberkulöse Massen eingespritzt wurden, die von erkrankten menschlichen Individuen herrührten. Eine allgemein fortschreitende Rindertuberkulose zeigte sich zwar nicht, allein diejenigen Tiere, die mit von daruntertuberkulösen Kindern herkommenden Massen geimpft waren, erhielten allgemeine Tuberkulose. Hiermit ist also unter gewissen Umständen die Möglichkeit der Übertragung von Menschentuberkulose auf das Rind erwiesen und Kochs Theorie in gewissem Sinne widerlegt. Auch andere

Forscher betonten in scharfer Weise, daß der Kochsche Satz von der Übertragbarkeit der Menschentuberkulose auf das Rind nicht mehr zu halten sei, ebenso ist die Möglichkeit der Übertragung der Rindertuberkulose auf den Menschen nicht zu bestreiten. Hieran schließt sich natürlich die Forderung, daß die seit Jahren durchgeführten sanitätspolizeilichen und hygienischen Maßnahmen, die sich auf die Beschaffung und Handhabung bei der Milch-erzeugung der Rinder beziehen, auch ferner aufrecht erhalten werden.

Vor kurzem fand in Dresden der deutsche Kongress für Volks- und Jugendpflege statt; aus den Verhandlungen sei besonders die Ansicht des Schulrats Dr. Kerckhoff hervorzuheben, der betont, daß die gegenwärtig in den Schulen für Turnen zur Verfügung gestellte Zeit nicht genüge. Es müßte täglich  $\frac{1}{2}$  Stunde in den Schulen geturnt werden. An Mädchen sei bei allen Fortbildungsschulen für Schüler unter 16 Jahren der Turnunterricht obligatorisch. Auch in Frankreich gebe es keine Fortbildungsschulen ohne obligatorische Körpererziehung, in Deutschland dagegen keine mit einer solchen. Auch die Beschaffung geeigneter Spielplätze sei von den Stadtverwaltungen zu verlangen, gegen letztere werden mit der Zeit die schwersten Anklagen sich erheben, wenn sie auf die Herstellung der Spielplätze nicht das nötige Gewicht legen würden. Keine städtische Promenade solle angelegt werden ohne einen Turn- und Spielplatz für die Jugend, da bis jetzt für Kinder zu wenig Spielgelegenheit sei. Auf der Straße verbiete es die Polizei, in den Promenaden der Aufseher, auf den Höfen der Hauswirt. Auch der obligatorische Schwimmunterricht müsse von den Stadtverwaltungen gefördert werden, wie dies bereits in einzelnen Großstädten, wie Berlin und Hamburg, getan wurde. Nebenbei sei mit den Worten, daß es nicht genüge, Luft und Licht in die Wohnungen zu bringen, die Bodenverhältnisse und das Verhältnissen zu regeln, sondern eine der wichtigsten Aufgaben der Städte bleibe immer eine gesunde Erziehungspolitik. Ferner wurde es sehr gerühmt, daß die angelegten Anlagen für Turn- und Spielplätze seien und daß die vielen Grausamkeiten gegen das Jugendvolk abgehört würden. Ein Beispiel sollte kein Schandfleck sein, und besonders für Volksschulen müßten derartige Anlagen zum Spiel zur Verfügung gestellt werden. Die Einrichtung von Volksparks, wie sie bereits in London bestehen, müsse gefördert werden, und müßten dieselben möglichst in der Mitte eines Viertels mit dichter Bevölkerung liegen. Die Volksparks sollen jedoch nicht zur Bewunderung der Fremden und für gefühllos einwandernde Spaziergänger, sondern zur freien Bewegung des Volkes sein. In Deutschland habe die Anlage von Volksparks in den Industriestädten weit gegen das Ausland zurück, und seien in Berlin diese Parks ziemlich weit an der Stadtgrenze gelegen. Sehr eingehend behandelt und anerkannt wurde der Gedanke des Kaisers besprochen, den Gannwald bei Berlin als Volkspark zu stiften. Es würde dies eine Anlage werden, wie sie an Größe und landwirtschaftlicher Schönheit keine europäische Stadt aufzuweisen hätte.

### lokales und Provinziales.

Remberg, den 29. Juli.

— Eine auffällige Erscheinung in diesem Sommer bildet das auch hier und in der Umgebung zu konstatierende fast völlige Fehlen von Schmetterlingen. Das Ausbleiben der leicht beschwingten Schar wird allerdings von den Landwirten und Gärtnern nicht unangenehm empfunden, da mit ihr auch die Klappenplage ausbleiben ist. Die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung dürfte in der milden Witterung zu suchen sein, die eine vorzeitige Entwicklung der Insekten herbeiführt. Bei der Kälte im April und Mai sind die Tiere dann eingegangen.

— Falls Wetter-Prognose lautet für die nächste Zeit lautet: 25.—31. Juli: Die Regen nehmen ab. Die Gewitter werden selten. 1.—10. August: Es ist sehr trocken. Nur dem vereinigt kommen Niederschläge vor. Die Temperatur liegt über der normalen. Die Gewitter sind nicht zahlreich. Der 8. August ist ein kritischer Termin. Der 8. August ist ein kritischer Termin. Der 8. August ist ein kritischer Termin. Der 8. August ist ein kritischer Termin.

— Aus der Gbhuze. Kürzlich fand in der Gbhuze eine Stall-Tierchau statt, zu der der Landwirtschaftliche Verein zu Wartenburg 200 Mark und die Landwirtschaftskammer 150 Mark gestiftet hatten. An derselben nahm als Preisrichter u. a. Herr Graf, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Jahn, teil, der in der letzten Sitzung seines Vereins in folgender Weise über die Viehzucht der Gbhuze berichtete: Die Viehzucht in der Gbhuze ist der Johner Gegend weit voraus. Mehrere Ställe bei wenig Areal sind dort zu bemerken: z. B. in Nachitz, wo ein Besitzer K. bei 70 Morgen Land und 6 Morgen Wiese 4 Pferde, 12 Rinder und 13 Schweine im Stalle stehen hat. Ein anderer Besitzer H. hat bei 56 Morgen Land und 8 Morgen Wiese einen Viehbestand von 4 Pferden, 13 Rindern und einer großen Anzahl Schweine aufzuweisen. In Wartenburg konnte der Besitzer K. bei 46 Morgen Acker und 13 Morgen Wiese 3 Pferde und 15 Rinder halten. Eine derartige Viehhaltung bei so geringer Morgenzahl sei in der Johner Gegend als auf dem Stämmen gar nicht aufzuweisen. Ebenso sei es hinsichtlich der Qualität. In der Gbhuze halte man auf ein gutes Zuchtmaterial und lasse nicht dem Händler das beste Vieh aus dem Stalle ausführen. Die Folge sei dann eine gute Nachzucht.

— Wittenberg. Drei Chinesen vom 3. B. Lailon des 20. Regts., darunter der Musketier Seiffert von hier, haben unsere Stadt verlassen, um sich nach Hamburg zu begeben, wo sie einen dort zu bildenden Ersatzbataillon für China eingereicht werden sollen. Das Bataillon wird am 2. August eingeschifft werden.

— Bretzin, 25. Juli. Nach tritt der Tod den Menschen an! Am Dienstag Abend verstarb an Verblutung die Ehefrau Schroder aus Hinterlau. Gen. Frau kehrte vom Felde heim, als ihr am Bein eine Ader platzte. Die Wundung war so stark, daß ein Stücken nicht möglich war, und es ärztliche Hilfe herbeiführen, was es bereits zu spät. Die bedauernswerte Frau gab nach längstens einer halben Stunde ihren Geist auf. Frau Schroder war 34 Jahre alt.

— Halle, 24. Juli. Der von der Provinz seit 4 1/2 Uhr Abm. hier entlassene Verurteilung überführt bei Dessau einen etwa 45jährigen Mann und tötete ihn, indem der Kopf von einem Kumpfe getrennt wurde.

— Naumburg, 21. Juli. Adhuliches Familienleben. Folgendes Anekdoten enthält die „Naumburger Zig.“: „Ach warne hiermit jeden, der Lust zum Heiraten hat, sich eine solche Schwiegermutter anzuschaffen, wie ich eine habe, da kann man Geld los werden.“ (Folgt Unterfisch).

— Ditzsch, 23. Juli. Wie gefährlich es ist, Kindern Gelegenheit zu geben, längere Zeit gefandenes geschmortes Obst zu erlangen, lehrt folgender Fall. Er möchte jeder Hausfrau zur Warnung dienen! Ein höherer Knecht, war über bereits 1 Tag gestandene Krüchen geraten, die inzwischen schon etwas beschlagen waren. Bald zeigten sich Symptome von Vergiftung. Ein hinzugekommener Arzt vermochte glücklicherweise, da es noch nicht zu spät war, Hilfe zu bringen. Also Vorsicht!

— Kirchhain. Ein furiöser Fall spielte sich dieser Tage im nahegelegenen N. ab. Ein Zweiradfahrer übergab seinem Vierfahrer neben diversen Fässern vier auch einige Fass Eßig zur Beforgung an eine Kaufleute. Der Vierfahrer lieierte die Fässer prompt ab, verlor sich jedoch bei dem Abfuß derselben infolieren, als er dem Gehilfen in N. statt eines Fasses vier ein Fass Eßig gab. Dieser Irrtum sollte sich aber am Bestimmungstage bitter rächen. Mehrere von der Mutterung heimkehrende Ge-

sellten verspürten infolge der an diesem Tage herrschenden Hitze einen gemaltigen Durst und veranlaßten den Wirt, ein frisches Fass anzufüllen. Ohne Besinnen stürzte das erste Glas hinunter und merkte leider erst jetzt, daß er Eßig genossen habe.

— Mühlberg. Unter dem Verdachte, sich gegen das Lehrgangsmittelgesetz vergangen zu haben, indem er zur menschlichen Nahrung unangenehmes Fleisch zu Würstchen verarbeitet haben soll, befand sich im hiesigen Amtspräsidenten der Fleischhauer Paul Zähler aus Chemnitz. Dieser hat sich nun in vergangen Nacht erlöst.

— Gurfur, 26. Juli. Am Freitag Abend begab sich die etwa 40 Jahre alte Tochter des verstorbenen Amtspräsidenten in dem uns benachbarten Stadteil nach dem Bahnhöfe, um dort einen Brief abzugeben, kehrte aber nicht wieder nach Hause zurück. Am Sonnabend vormittag wurde die Vermisste unterhalb des Bahnhöfes auf einem noch bestehenden Roggenfelde als Leiche aufgefunden. Sie lag mit dem Gesicht nach unten. Der Rog war zertritten, als ob ein Kampf stattgefunden hätte. Der Hut des Vermissenen lag nicht weit davon, und der Roggenhalm stand aufgetan am Straßengrand. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

— Magdeburg. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich dieser Tage im hiesigen „Zirkus Variete“, in welchem der Kunstreiter Lange-Veinert zum erstmalig die bekannte Scheitelfahrt vorführen wollte. Infolge eines kurz zuvor niedergegangenen Gewitters hatten sich die obersten Balken der hölzernen Fahrbahn benachbarten, doch Herr Veinert keine Möglichkeit hatte, den erforderlichen Anlauf zu nehmen. Da aber infolge der langwierigen Reparaturarbeiten das jährlich erscheinere Publikum ungeduldig wurde und schließlich zu lärmenden Kundgebungen überging, sagte L. trotz aller Schwierigkeiten sein waghalsiges Kunststück auf gut Glück. Er hatte jedoch die mittlere Scheitelfahrt passiert, als sich die entwaldete Fahrbahn als zu gering erweist, so daß er mit seinem Wagnis, zum größten Schrecken des Publikums, aus voller Höhe in die Tiefe stürzte und bewußtlos liegen blieb. Ferner wurde dem Vermissenen auf der Wange tragen. Trotz seines gefährlichen Falles erlitt er nur leichte Verletzungen.

— Stenda. Eine reizende Ehe scheint hier eine Ehefrau geführt zu haben, die durch folgendes Anekdoten in einer hiesigen Zeitung ankündigt, daß sie ihren Ehemann verlassen will. „Mein Mann ist verloren gegangen; wer ihn findet, kann ihn behalten. Frau Nagel, Breitenf. 33.“

— Weimar, 27. Juli. Bemüht wird ich dem 23. d. Mts. die 167. Jahre alte Tochter des Schaufellers Scherff, der 3. Jt. mit einem elektrischen Theater auf hiesigem Schützenplatze taget. Sie ist noch am Abend des genannten Tages mit einem unbekanntem Manne geühen worden, und es liegt der begründete Verdacht vor, daß sie in die Hände eines Mädchenhändlers gefallen ist, der sie schon in Zwickau zur Mitternacht nach Kopenhagen zu überredet hatte.

— Gera, 26. Juli. Ein großlicher Mord ist im benachbarten Waltersdorf verübt worden. Gestern fand man die 21 Jahre alte Dienstmagd des Gutsbesizers Preger mit gehaltenerm Schadel in einem Kornfelde ab. Das hiesige Knecht hat verübt sich am Donnerstag Abend in die Kirche gegangen und daraus nicht zurückgekehrt. Vergeblich zerbrach man sich den Kopf, was das Mädchen von der Heimkehr abgehalten hätte. Jetzt weiß man es. Die Verletzungen des Mädchens, das alsbald nach seinem Auffinden in das Geraer Krankenhaus gebracht wurde, sind nach Ansicht der Ärzte tödlich. Man wundert sich, daß das Mädchen, dessen Schadel völlig gespalten und dessen Gehirn total verübt ist, seit Donnerstag Abend hat am Leben bleiben können. In der Wunde hatte sich bereits Linsengröße eingemietet. Man nimmt an, daß ein abgewandter Liebhaber das Verbrechen begangen hat. Ein Dienstmagd ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Auf diesen laßt sich natürlich der Verdacht.



**Bei dem schweren Eisenbahnunglück** auf der Station Buchholz bei Annberg in Sachsen wurden vier Personen getötet, eine schwer und sechs leicht verletzt. Wahrscheinlich ist das Unglück dadurch entstanden, daß am Haltepunkt Buchholz eine Weiche umgestellt wurde, bevor sie der vorgeschriebene Zug durchlaufen hatte. Infolgedessen gerieten einige Wagen auf einen anderen Strang als die übrigen Teile des Zuges und entgleisten. Nach Lage der Sache muß mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die tödlich Verunglückten bei Wahrnehmung der Gefahr aus dem Wagen gestiegen sind, um sich zu retten. Dabei wurden sie von den umstürzenden Wagen getroffen und getötet. — Der Stationsvorsteher der Halleische Buchholz, der verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden.

**Ein tenebrös Feinfräulein.** Einen Hundermarschlein hat das jüngste Kind einer Familie in Gießen bei Helmholtz verzeht. Den beiden jüngsten Kindern war in Abwesenheit der Eltern ein Hundermarschlein in die Hände gefallen. Das ältere Kind geschämmt den „Mausen“ mit der Schere in seiner kleinen Hand, wann das jüngste die kleinen Götter auf das Butterbrot legte und mit verzerrte. Die Eltern fanden bei der Helmholtz nur noch geringe Überbleibsel des Schmeines.

**Patate Reife-Erlebnisse** hat ein Regler aus Zittau gehabt, der mit seinem Kinde eine Versuchsanstalt nach Mennel machte. Nachdem die Kartoffelknollen in der Erde ein Bad genommen hatten, wurde ein Regelschicht verfertigt; er öffnete den Mund überhaupt nicht mehr. Schließlich stellte sich heraus, daß die Wollen beim Laufen in der Erde kein lautes Geräusch machten. Man ging es nach dem Versuch, um dessen Stimme ein heftiger Wind wehte. Als man wieder unten war, hatte der „Summe“ seinen Strohhut oben befestigt. Dem Ventilatormotor wurde zugeführt, den Strohhut gerummelt, und nach dieser mit dem Erfolge ausführt, daß der Hut durch den Wind in die See getrieben wurde und in der Richtung nach Schweden ablegte. Hände und Kopfbedeckung war der Regler los. In dem Regler machte der Kopf gemacht, und der Regler beschleunigt den Weg von Grotteret nach Mennel zu Fuß zurückzulegen, konnte der Summe dem Keller keine Mühsalstare Mennel-Führer. In Mennel angekommen, wurde der Regler die Entdeckung, daß er die Mischkartoffeln verzeht, und dem Keller seine Mischkartoffel Zittau-Mennel gegeben hatte. Zur der Mischkartoffel nach Zittau war den Unglücksfällen das Schicksal ebenfalls nicht hoch. Er verzeht heftige Behältnissen, trotzdem „seine“ Hände auf dem schiefen Grunde der Ofen lagen. Bei der Strandspromenade ohne Hut hatte er sich eine tüchtige Gefährdung zugezogen. Beim Hinabsteigen aus dem Zuge in Zittau verlor sich der Kerne noch einen Fuß. Infolge seiner Hebelarten hat ihn der steile Fuß zum Schreimittel ermannt, was ihm einigen Trost brachte.

**15 Fälle tödlichen Hüftschlages** sind, wie das hiesige hiesige Kreisamtsamt mitteilt, während eines Jahres des 12. Jahres-Beamtens von Zittau nach Zittau vorgekommen. Die Erkrankung hat ergeben, daß Vorträge für Marschleistungen und Wasserbeschaffung getroffen worden war und wiederholte Mästen eingeleitet sind. Die Unfälle haben in der ungewöhnlich großen Höhe ihren Grund, die während des Jahres von 22 Jahren auf 40 Grad Konstante empfindlich. Nach den letzten Meldungen sollen weitere 40 Mann schwer erkrankt und etwa 450 Mann auf dem Marsche vorübergehend schlapp geworden und umgefallen sein.

**Das Dos einer Schwändin.** Die Tierärztin Margherita, die seit einiger Zeit im Badepferde Ziergarten mit Löwen Züchtungen aufwachte, wurde, als sie den Käfig betrat, von ihren Löwen angefallen. Ein Arm und mehrere Finger wurden zerkratzt, mit großer Mühe gelang es der Dame, sich aus dem Käfig zu retten. Die schwer Verletzte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

**Ein Drama im Ziegenhause.** Im Armenhause in Gießen (Kroatien) gerieten zwei alte Leute, Wladimir Mennel und Franze Bawoewitsch miteinander in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Die beiden Greise registrierten einander mit Fausthieben und Faustschlägen; schließlich verlegte Bawoewitsch seinem Gegner einen

Hieb auf die Schläfe, und Mennel brach lautlos zusammen. Einige Stunden später starb er; Bawoewitsch, der Spilleiter ist, liegt seitdem fast unausgesetzt in Krämpfen.

**Die Trauung Leopold Wölfflings.** Am 25. d. früh acht Uhr wurde Leopold Wölffling, der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand, in aller Stille im Nördlichen Bezirk mit der früheren Schauspielerin Wilhelmine Wölffling getraut. Die Brautjungfer wurde vom vorigen Jahre dazugezogen. Zeugen waren der Bruder des Brautvaters und sein Adjutant. Das Paar war sehr einfach gehalten, die Braut trug ein graufarbenes Kleid. Der Bräutigam folgte die Trauung, die in der Kirche eines kleinen Dorfes vom Dorfparter vorgenommen wurde. Sodann hielt der

Seit Freitag beginnen die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten die Arbeit wiederanzufangen. Auch an der Telephonstation, dem Wasserwerk und der Straßenbahn ist der Betrieb wieder im Gange und die Güterzüge verkehren wieder. Die Stimmung der Arbeiter ist ruhiger geworden.

**Der Photograph auf der Kugel!** Eine jüdische Gemeinde in Chicago wandte sich an den Oberbürger von Freiburg, er möchte ihnen einen passenden Rabbiner und Prediger empfehlen. Rabbi Schreiber empfahl ihnen einen seiner Schüler, worauf ihm umgehend ein Photograph eingeschickt wurde mit der Bitte, daß der Kandidat in dem Apparat eine Probeprüfung halten möge. Dies geschah,

(Gesellschaft greifen die Schönen von New York raus, um einen Mann, der „mit trinkt und mit frucht“, findet man in Amerika setzen.)

**Nach eine gesunde Gegend.** Rühlig-Neuquinnia wird neuerdings den australischen Kolonialisten als eine gesunde Gegend zur Ansiedelung empfohlen. Vier Personen, die dort unlängst getrieben waren, wurden von den Kolonialbewohnern ermorbt und nach amtlicher Mitteilung des Polizeigerichts aufgefressen.

**Gerichtshalle.**

Berlin. Vor der Rentienkammer des Landrats sollte am 25. d. gegen das Eisenbahn-Pauline Kreier wegen eines Eigentumsbergehens ver-

**Die neuen Felduniformen der französischen Infanterie.**



Eine robuste Ausrüstung soll mit der Uniform des französischen Heeres vorgenommen werden. Alles Glanzlose soll verschwinden. Braun und Grau sollen die bevorzugten Farben sein. Man fand sich die französische Armee schwer ohne ihre feigen glänzenden Farben vorstellbar. Wenn bei der Ausrüstung vor dem Präsidenten die französische Kavallerie auf feurigen Pferden herantritt, wenn

der Sonnenstrahl auf Kürasch und Ballois fiel und das ganze Bild in übermäßiger Farbenpracht auf den Augen der Franzosen vorüberzog, da schlugen die Herzen höher, sie lachten in ihrem kühnen Glanz ein Symbol des Ruhmes ihrer glorreichen Armee. Sie träumten von dem Korien und lebten die Welt wieder zu ihren Füßen. Als man kürzlich bei der Parade eine Probeausführung in neuer Un-

form vorüberzog, konnte man nicht sagen, daß es eine besondere Aufregung erzeugt hätte. Es sah aus und manövrierte, so sehr zufriedenstellend, so gar nichts, was nach außen glänzte. Aber danach fragt die moderne Zeit nicht. Nur das Nützliche läßt sich wahr.

Prarrer Blanchard Grunde von der Elisabeth-Kirche in Genf an die Vermählung eine kurze Ansprache, in der er das Paar herzlich beglückwünschte.

**Von der Katze verführt.** Ein Bergsteiger sah unter einem kleinen Abhang der Sulzeng umher Jenseits im Dener Oberlande einen menschlichen Kopf aus dem schmelzenden Schnee ragen. Nachdem er seinen Hund gemeldet, wurde die Katze mit noch zwei anderen, die gänzlich vom Schnee verdrängt gewesen und ab erhalten waren, geborgen und nach Wilderswil gebracht. Man hatte dort schon seit langem auf die Schneefänge gewartet und der Särge bereitgehalten, um die Toten aufzunehmen. Es waren junge Wilderweiser aus Wilderswil, die im Dezember, also zu einer Zeit, wo das Schweizer Jagdverbot die Kopfjagd verbietet, auf einer Fährte von der herabkommenden Katze abgezwängt wurden.

**Ein schwerer Automobilunfall** ereignete sich dieser Tage auf der Badener Weinstraße. Ein mit zwei Personen besetztes Automobil fuhr, da es die Steuerung verloren hatte, gegen das querschieferne Gelände, zerfiel es und stürzte in den Rhein. Glücklicherweise gelang es einem Bannkommerzien, der gerade Fährthütten abhielt, die Verunglückten, welche beide aus Basel stammten, lebend, aber schwer verletzt zu bergen, während das Automobil in den Rhein verfrachtet wurde.

**Der allgemeine Anstand in Vaku** neigt sich nach kurzer Dauer seinem Ende zu

und die einige Wochen später auf der Kugel der Synagoge zu Gießen von dem Photographen wiederangegeben Probeprüfung gefiel den Zuhörern so gut, daß sie noch am selben Abend den Beschluß fassten, den Urheber derselben anzustellen.

**Neue Goldfelder** sind in der Länge des Arden-See, 20 Meilen vom Juhon-See entdeckt worden, zu denen zufolge ihres Goldreichtums ein Abbau von Glasfäden fast nicht erfinden ist. Das hohe Geröll auf der Oberfläche ergibt auf die Platte Gestein 15 Zent.

**Der Polizeikommissar als Heiratsvermittler.** In New York scheint großer Mangel an schönen Mädchen zu herrschen, die sich nach Gimmens stellen können. Wie wäre es sonst einem fidelem Dintel aus dem Mosquito-Staate einsehen, ein Schreiben an den Polizeikommissar Götting zu richten, in welchem der Polizeikommissar Götting erwidert wird, ihm zu einem Heirat zu bestehen. Da aber Herr Götting kein Heiratsvermittler ist, hat er dem fräulichen Brief der Adresse zur Verhöhnung gegeben, in der Erwartung, daß sich mit dem großen Mädchen eine finden werde, die dem Kandidaten ihre Hand zum ewigen Bunde reichen möchte. Das Schreiben lautet: „High Bridge, Sunderland Co., N. Y., 7. Juli 1903. Polizeikommissar. Heiratsvermittler. Herr W. habe machen Sie besagt, in New York. Ich bin ein Mann, 25 bis 40 Jahre, mit doppeltem Haar, mit ober ohne Durr. Sie mag trüben oder nicht. Ich bin fünf Fuß und acht Zoll groß und haben ein Gewicht von 165 Pfund mit dunklen Augen und schwarzes Haar. Ich trinke nie und kenne auch nie. Adress hat oben C. M. B.“

handelt werden. Bei Anruf der Sache fehlte die Angeklagte. Es war ein Schreiben von ihr eingegangen, dessen kurzen und dürftigen Inhalt der Vorlesende zur Berlegung brachte. Es ließ darin: „Ich habe große Mühe, kann nicht kommen und kann die Hochzeit nicht. Die Brautjungfer muß bis Samstag fertig sein. Hochachtungsvoll Pauline Kreier.“ — Pauline soll zum nächsten Termine vorbestimmt werden, auch wenn sie große Mühe hat.

**Während** der letzten Ereignisse in der Kroatien ist am Schluß des Jahres der Berliner Guit Krieger dem lateinisch sprechenden Priester zu: „Neb' doch deutsch!“ Die hiesige Strafammer fand hierin ein Vergehen wider die Religion und herrichtete Krieger zu 20 Monaten Gefängnis.

**Buntes Allerlei.**

**Der gewissenhafte Eergent.** In einem der vielen Egernter des südafrikanischen Krieges war ein Soldat verunglückt und auf Grund der Aussagen seiner Kameraden als gewiss festgestellt und der Korporalchaftsführer wurde hinter den Namen des Verunglückten in sein Buch: „tot“. Aber da er seinen der Toten geliebte, freilich schwer krank, wieder auf die Welt schaute. Der Eergent frucht, wie die Zähl. Mundsch. erzählt, das „tot“ aus und schrieb dafür „irrtümlich tot“. Ein paar Wochen später fand der Mann den Namen des Eergent. Der Regimentsschreiber teilte das dem Eergent selber mit. Dieser nahm sein Buch, strich das „irrtümlich tot“ wieder aus und schrieb hin: „Infolge Regimentsbefehls wieder tot.“

Sie erhielt keine Antwort. Die Haushälterin rieferte ihre Blide forschend auf ihres Herrn Gesicht, der seine Augen immer noch auf das Papier gehalten hielt.

„Nicht wahr, Ihr werdet mir helfen, das Andenken meines Namens völlig rein zu waschen und mir beistehen, die Schulden zu finden und vor den Richter zu schleppen. Um dieser armen Waite willen.“ sie listete ihre Dedo und wies nach dem schlafenden Kinde, dessen unglückliches Haupt ungeschicklich Schmach bedeckt, hobt Gebrumen, hielt Ihr mir bei, — ich bin ja zu verlassen.“

„Regt Euch nicht auf, liebe Frau.“ machte Herr Martin. „Wir werden Euch gesund machen, und dann werden Ihr Eure Sache in die Hand nehmen. Mit Rat ist ich Euch unterliegen.“

„Aber verlange ich ja nicht!“ handte die Kranke dankbar und reichte ihre Hände hin. „Berstet sich nicht!“

„Das werden wir nicht. Jetzt aber schlaf. Ihr scheint Fieber zu haben; Eure Hände sind heiß und trocken. Weichen Sie ihr etwas von der Amonade, Frau Brand, und lassen Sie die Quaalöcher wieder holen.“, machte Herr Martin nach an, eh er das Krankenzimmer verließ.

Die alte Frau wurde geholt. Mit Lustig und dem ihr eigenen Verstand für eine besorgte Sadlage traf sie all die geringfügigen und doch so wichtigen Anordnungen für die Pflege von Mutter und Kind.

Albonds sprach Herr Brand vor, sich nach dem Befinden der Schwägerin erkundigend. Sie

wurde aber nicht vorelassen, da die Kranke, welche die Waise des Kindes zu sichen lassen, in halb trenn keine Besorgung ein, so daß sie protestierte.

Niedergelegten hat Rosa den Deinem an. Wan hatte sie diesmal nicht aufgehalten, war ihr süß und förmlich bezeugt.

Am nächsten Tage hatte der Zustand der Mütterlein einen ebenbürtigen Charakter angenommen. In der Nacht hatte sich ein Schüttelfieber eingestellt. Ein hiesiges Fieber war gefolgt, das trotz aller angewandten Mittel — und die Hausapotheke Herrn Martins umfaßte auch Chinin und schließendes — nicht weichen wollte.

Bedenklich schüttelte die Alte den Kopf, sie war diesem Zustand gegenüber offenbar ratlos, in halb trenn keine Besorgung ein, so daß die Frau Martin den kurz zuvor gemachten Vorschlag Herrn Martins, den Arzt zu holen, wieder bewarr. In der Nacht verlegte sie sich aber das Befinden der Kranken wieder und wurde gegen den Morgen so belorgungserebend, daß die Wärterin, auf das höchste befristet, Herrn Martin wieder ließ und ihn bat, sofort den Arzt zu holen, sie könne die Beantwortung nicht mehr allein tragen.

Karol fragte die Fieber an und fuhr mit dem Schlitzen zu Stadt.

Herr Martin und seine Haushälterin, die durch die Nacht von der bedenklichen Schüttelfieber in dem Zustande ihres Schüttelfiebers aus ihrer Waise aufstehen, wachte. Frau Brand hatte das kleine, das heftig schrie und die Kranke stürzte, auf den

Mat der Mütterin mit hinter ins Wohnzimmer genommen. Sie hatte es sauber in einen Koch geteilt und sah gehend und Rache haltend vor dem kleinen Lager.

Herr Martin ging einfüßig und in ständiger Erregung hin und her. Bald sah er nach der Straalen, sah sie ihren Puls, bald trat er besorgt zu dem kleinen Schreitbald, immer wieder die Mütterin die Mütterin anredend, daß alle kleinen Kinder für ihre Lebensfähigkeit so schreiende Beweise beibrächten.

„Da haben wir uns eine nette Suppe ein-gebracht, Brandchen, nicht wahr? Hätte ich diese Umruhe und Unbegreiflichkeit vorangegibt.“

„Saufend ließ er sich neben ihr auf das Sofa nieder.“

„Jetzt war sie es, die feiner arg in die Enge getrieben Menschenfreundlichkeit wieder zum Siege verhalf.“

„Jetzt wollen Sie ungebüßig werden, Herr Martin? Wenn wir so viel getan haben, können wir auch noch das weitere abwarten; ewig wird es sich nicht mit der Krankheit bannern, das ist die Frau tot — und die kleine, süße Schreiepuppe verläßt uns auch.“

„Sie wird nicht gesund werden.“ sagte Herr Martin sehr ernst und blickte nachdenklich auf seine verflungenen Hände herab, — oder schielte er nach dem schlafenden Kinde, das dem alten Paare zu Füßen in einem ovalen Korbbag.

das arme Dingchen!“ fuhr sie klagend fort und neigte sich hoch Gehörten über das Kind.

Herr Martin sprach auf und verließ mit ein paar eiligen Schritten das Zimmer.

Schlaflügelnd sah Frau Brand hinter ihm her. „Eine Seele von einem Mann!“ nicht sie bewein.

„Die Brand läßt nicht nach, neigte sie sich dann wieder über das Kind. Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts lieber wünsche, als die Genesung meiner armen Mutter, — sollte es aber anders geschickten finden, — dann — bleibt du bei mir, mein Goldkind, — ich lasse dich nicht aus meinen Händen, du liebes Kindchen, Tage allem wo in einem Kümmerchen niederlassen soll! Ganz so schlamm wird's ja nicht werden, mein Mäuschen, — so am find wir nicht, — wir hätten auch unser Ankommen — aber du bleibst mein! Ich glaube aber,“ fuhr sie mit hülfen Rädeln fort, „der große, liebe Mann läßt uns beide nicht mehr von sich.“

Als Herr Martin nach einer geräumten Weile wieder eintrat, fand er seine Haushälterin noch immer hilflos sitzend über dem kleinen Einbringelgeholt.

„Das ist wohl so was für Sie?“ ipottete er gutmütig, „merkwürdig, die Wäber können doch Ihre Art nicht vertragen.“

„Ich danke Sie, ich habe keine Kinder groß gezogen? Wenn auch nicht groß gezogen, aber bis er wieder heratete, habe ich die beiden Kinder meiner seligen Schwäger bei mir gehabt.“

